

Der verschobene Stuhl, der ihr Leben veränderte

Melissa ist 15 Jahre alt und lebt mit ihrem Vater in München. Zu ihrer Mutter hat sie seit Jahren keinen Kontakt. Sie war glücklich, hatte gute Noten und viele Freunde. Als die beiden wegen des neuen Jobs ihres Vaters nach Hamburg ziehen mussten, musste sie ihr altes Leben zurücklassen.

In der neuen Stadt findet sie bisher kaum Freunde und fühlt sich immer einsamer. Da sie dazugehören möchte, versucht sie ständig, es allen recht zu machen. Ihr Vater hat wegen der Arbeit kaum Zeit für sie und bemerkt ihre Traurigkeit lange nicht.

Drei Wochen nach dem Umzug ging sie an einem Montagmorgen in das Klassenzimmer herein und wollte sich auf ihren Platz neben Pia setzen. Doch auf einmal kommt Pia und nimmt den Stuhl von Melissa und stellt ihn auf die andere Seite des Klassenzimmers, neben Paul.

Paul ist eher ein Außenseiter in der Klasse. Er hat einen besten Freund, und man hört ihn im Unterricht kaum reden. Melissa war sehr verwundert, aber Pia sagte einfach nur: „Setz dich neben ihn.“ Melissa erwiderte leise: „Oh, okay.“ Man hörte viel Gekicher um sie herum.

Melissa spürte, wie ihr die Hitze ins Gesicht stieg. Sie verstand nicht, warum alle kicherten, traute sich aber nicht nachzufragen. Vielleicht war es ja gar nichts Schlimmes, dachte sie sich. Sie wollte auf keinen Fall einen schlechten Eindruck machen.

Vorsichtig setzte sie sich neben Paul. Er blickte kurz auf, nickte ihr zu und sah dann wieder auf sein Heft. Melissa zwang sich zu einem kleinen Lächeln.

In der Pause blieb sie zunächst sitzen. Sie beobachtete, wie die anderen lachend in Gruppen aus dem Klassenzimmer gingen. Pia schenkte ihr kaum einen Blick. Sie wollte nicht traurig wirken.

„Hey“, hörte sie plötzlich eine leise Stimme neben sich. Es war Paul. „Lass dir das nicht zu sehr zu Herzen nehmen“, sagte er und zuckte mit den Schultern. „Die machen das manchmal.“ Melissa sah ihn überrascht an.

„Was machen sie manchmal?“ Paul blickte kurz zur Tür. „Neue Leute testen. Schauen, wie sie reagieren.“

Melissa senkte den Blick. Also hatten sie sich tatsächlich über sie lustig gemacht. „Tut mir leid“, murmelte sie.

„Warum entschuldigst du dich?“, fragte Paul verwundert. Melissa wusste darauf keine Antwort.

Paul sah sie einen Moment lang an, sagte aber nichts mehr. Irgendwie schien er es zu verstehen, ohne dass sie etwas erklären musste.

Die Pausenglocke klingelte und nach und nach kamen die anderen Schüler wieder ins Klassenzimmer. Melissa richtete sich schnell auf und setzte ein freundliches Lächeln auf, als wäre nichts gewesen. Sie wollte nicht, dass jemand merkte, wie verletzt sie war.

Den Rest des Tages versuchte sie besonders nett zu sein. Sie half einer Mitschülerin bei den Matheaufgaben, hob einem Jungen seinen heruntergefallenen Stift auf und lachte sogar über einen Witz, den sie eigentlich gar nicht lustig fand. Vielleicht mögen sie mich irgendwann, dachte sie. Doch je mehr sie sich anstrebte, desto unsichtbarer fühlte sie sich.

Als die Schule endlich vorbei war, machte sie sich allein auf den Heimweg. Der Himmel über Hamburg war grau, und ein kalter Wind wehte durch die Straßen. Melissa zog ihre Jacke enger um sich. In München war sie nie allein gewesen. Dort hatte sie Freundinnen gehabt, mit denen sie nach der Schule Eis essen gegangen war. Dort hatte sie Geburtstag gefeiert, Geheimnisse geteilt und gewusst, wo sie hingehörte. Hier fühlte sich alles fremd an.

Als sie die Wohnungstür aufschloss, war es still. Natürlich war ihr Vater noch nicht zu Hause. Auf dem Küchentisch lag ein Zettel: „Muss länger arbeiten. Essen steht im Kühlschrank. Bin spät zurück. Papa.“ Melissa starrte einige Sekunden auf die Nachricht. Dann legte sie ihren Rucksack ab. Sie wusste, dass ihr Vater sich Mühe gab. Der neue Job war wichtig. Er hatte ihnen oft erklärt, dass der Umzug notwendig gewesen war. Trotzdem fühlte sie sich plötzlich schrecklich allein. Sie setzte sich an den Küchentisch und holte ihr Handy raus.

Fast automatisch öffnete sie die alte Klassengruppe aus München. Viele Nachrichten, Fotos, Sprachnachrichten und Witze. Das Leben ihrer Freunde ging weiter, aber ohne sie. Melissa tippte eine Nachricht. „Vermissen euch.“ Dann löschte sie sie wieder. Sie wollte niemandem zur Last fallen. Stattdessen schrieb sie: „Wie geht’s euch?“ Kurz darauf kamen Antworten zurück. Alle waren freundlich. Doch während sie die Nachrichten las, liefen ihr plötzlich Tränen über die Wangen. Sie wusste selbst nicht genau, warum. Vielleicht weil sie merkte, dass sie nicht mehr wirklich dazugehörte. Vielleicht weil niemand hier in Hamburg wusste, wie sehr sie kämpfte. Vielleicht weil sie es selbst niemandem sagte.

Am Abend kam ihr Vater erst nach neun Uhr nach Hause. „Hey, Mel!“, rief er müde und stellte seine Tasche ab. „Wie war dein Tag?“ Melissa wischte sich schnell die Augen trocken. „Gut.“

„Wirklich?“ „Ja.“ Ihr Vater lächelte erleichtert. „Das freut mich. Ich bin sicher, dass du bald Freunde findest.“ Melissa nickte. Sie wollte ihm erzählen, dass sie jeden Morgen Bauchschmerzen hatte, bevor sie zur Schule ging. Dass sie sich in den Pausen oft allein

fühlte. Dass sie manchmal heimlich auf der Toilette saß, nur damit niemand merkte, dass sie niemanden zum Reden hatte. Aber stattdessen lächelte sie nur. „Bestimmt.“

Aber stattdessen lächelte sie nur. „Bestimmt.“ Ihr Vater bemerkte nicht, wie sehr dieses Lächeln wehtat. In dieser Nacht lag Melissa lange wach. Sie starrte an die Zimmerdecke und hörte den Regen gegen das Fenster prasseln. Immer wieder dachte sie an Paul. An die einzige Person, die an diesem Tag gefragt hatte, warum sie sich entschuldigte. Zum ersten Mal seit ihrem Umzug hatte jemand bemerkt, dass etwas nicht stimmte. Und obwohl sie ihn kaum kannte, gab ihr dieser Gedanke ein kleines bisschen Hoffnung.

In den nächsten Wochen freundete sich Melissa immer mehr mit Paul an. Er hörte ihr zu und gab ihr das Gefühl, nicht allein zu sein. Eines Abends bemerkte ihr Vater schließlich, dass sie traurig war. Sie lag weinend im Bett. Diesmal sagte Melissa nicht nur „Alles gut“, sondern erzählte ihm von ihrer Einsamkeit, den Schwierigkeiten in der Schule und davon, wie sehr sie München vermisste. Ihr Vater war erschrocken, weil er nichts davon bemerkt hatte. Er entschuldigte sich und versprach, sich mehr Zeit für sie zu nehmen. Von da an aßen sie jeden Abend gemeinsam zu Abend und redeten über ihren Tag. Auch in der Schule wurde es besser. Melissa hörte auf, es allein recht machen zu wollen, und blieb einfach sie selbst. Dadurch fand sie nach und nach neue Freunde. Als sie einige Wochen später mit Paul und ihren neuen Freunden auf dem Schulhof stand, merkte sie, dass sie wieder lachen konnte. Hamburg fühlte sich plötzlich nicht mehr fremd an. Zum ersten Mal seit dem Umzug hatte Melissa das Gefühl, angekommen zu sein.

Geschrieben von Freddi und Tamina
Überarbeitet von Amy und Eylem